

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6 mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Koppengasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Löb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 201.

Freitag 4. September 1874.

III. Jahrgang.

Die Sedanfeier.

S. War das am 2. September 1870 ein Jubel in allen deutschen Gauen, als der Telegraph die Kunde von dem ruhmlosen Ende des mächtigen Cäsars brachte, welcher länger als ein Jahrzehnt nicht nur die Geschichte Frankreichs, sondern die Geschichte Europas leitete und durch sein bloßes Wort die Staatsmänner und die Börsen eines ganzen Welttheiles zittern machte. Ein unerhörter Hochmuthstaukel und Größenswindel hatte die Mehrzahl der Deutschen, sowohl draußen im Reich, als auch bei uns in Oesterreich-Ungarn, ergriffen: der alte Wilhelm, der Kronprinz von Preußen, Prinz Friedrich Carl, Bismarck und Moltke waren die gefeierten Helden des Tages; „die Wacht am Rhein“ wurde in den politischen Versammlungen der Städte, auf den Bierbänken und am Piano zarter Jungfrauen gesungen und bis in die stillsten, entlegensten Waldthäler hinein drang die Melodie der deutschen Marschallaise. Auf den Trümmern des Napoleonischen Empire erhob sich das preussisch-deutsche Kaiserreich, dessen Morgenröthe aufrichtige deutsche Patrioten, Conservative und Katholiken, mit den schönsten, hochfliegendsten Hoffnungen begrüßten. Wie schwärmten nicht die gläubigen Protestanten für das neue Reich der Gottesfurcht und edlen Sitte, und hofften von ihm die Ausrottung wälscher Frivolität und Sittenlosigkeit, und wie hoffnungsvoll blickten die Katholiken auf das neue Oberhaupt des deutschen Reichs und erwarteten von ihm eine kaiserliche That zu Gunsten des bedrängten Oberhauptes der Kirche, so, daß am stichwürdigen 20. September 1870, als die Piemontesen durch die Breche der Porta Pia in Rom einzogen und die päpstliche Armee auflösten, die wackeren Streiter des hl. Stuhls dem piemontesischen General zuriefen: Auf Wiederseh'n in zwei Monaten, an der Seite Preußens!

Und wie bitter hat das neue deutsche Reich die Hoffnungen der deutschen Patrioten, der Conservativen und der Katholiken, getäuscht, und wie unerwartet hat es die kühnsten Hoffnungen, Wünsche und Bestrebungen des Liberalismus und der Revolution übertroffen, so daß die „Liberalen“ und die Revolutionäre, welche in dem deutschen Reiche ihren mächtigsten Gegner hätten finden müssen, im Gegentheil ihren mächtigsten Bundesgenossen und Förderer aller ihrer langgehegten Pläne und Wünsche fanden und sich zum Dank dafür vor Bismarck und den andern Gewaltthabern des neuen Reichs auf den Bauch legten, im Staube vor ihnen krochen und den Straßenkoth von ihren Füßen leckten.

Auf das neue deutsche Reich kann man wahrhaftig das Wortspiel anwenden, welches einst auf das erste Kaiserreich angewendet wurde: L'empire empire; das Kaiserreich wird mit jedem Tage schlechter: die Hauptstadt des neuen

deutschen Reiches übertrifft an Niederlichkeit und Sittenlosigkeit Paris, London und Wien; die Liberalen herrschen unbeschränkt im Amt und in der Schule; statt eines Schirmherrn ist dem heiligen Stuhle aus dem Oberhaupt des neuen deutschen Reiches ein mächtiger Feind und Verfolger erwachsen; der katholischen Kirche hat das „neue Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte“ den Krieg auf Leben und Tod erklärt und die deutsche Nation, „ein einig Volk von Brüdern“, in zwei feindliche Heerlager gespalten, von welchen das Eine wie eine Armee von Sklaven und seinen Knechten händisch vor den Gewaltigen des Tages kriecht, in ekelhafter Denunciationsucht Alle, die nicht gleich ihnen den Höhen des Erfolges Wehrauch streuen, als Reichsfeinde und Vaterlandsverräther brandmarkt und vor Gericht schleppt, während im andern Lager der Kern der deutschen Nation, das katholische Volk und die wenigen characterfesten Männer unter den Protestanten, die Ehre der Nation und des deutschen Namens durch ihren festen, muthigen Widerstand gegen die Machtgebote einer brutalen Gewalt retten, vor welcher das Reptiliengeschmeiß und die gedanken- und characterlose Menge nationalliberaler Speichellecker im Staube liegt, die Rauchjäger schwingt und in die Ruhmestrompeten stößt. Die Katholiken, Bischöfe, Priester und Laien sind es, welche sich nicht vor der Gewalt und vor dem Unrecht beugen, sondern ihr unerbrochenes: Non possumus und non licet tibi zurufen, in ihrem Lager ist Deutschland, in ihren Händen ruht die Zukunft der deutschen Nation, wenn das „neue Reich der Gottesfurcht und der frommen Sitte“ unter den schwierigen Arbeiterhäuten der Socialdemokraten zusammensinken und die „deutsche Republik“ ihre Orgien feiern wird, was allem Anscheine nach das Schicksal des deutschen Reiches ist, welches vor vier Jahren aus dem Blut und dem Straßenkoth von Sedan geboren wurde und aus diesem Blut- und Kothmeere die Krone auslas, welche Napoleon III. hatte fallen lassen, um sie dem alten Wilhelm auf's Haupt zu setzen.

Wahrlich! der Tag von Sedan ist gewiß kein Freuden- und Ehrentag für Frankreich, aber noch weniger ist er es für Deutschland; denn für Frankreich wurde er ein Anlaß zur Einkehr und Umkehr, für Deutschland aber, welches sich in sündhaftem Machtbewußtsein bevauschte, der Beginn trunkenen Excesses eines sieg- und machtberauschten Liberalismus, und der hinter ihm lauenden Revolution galt die gestrige Sedanfeier. Sehr schön characterisirte Bischof Ketteler diese Feier mit den Worten:

„Die Partei, welche jetzt hauptsächlich die Sedanfeier betreibt und sich fälschlich als die Vertreterin des deutschen Volkes geberdet, ist dieselbe, welche in der Gegenwart an der Spitze des Kampfes gegen das Christenthum und die

katholische Kirche steht. Sie feiert in der Sedanfeier nicht so sehr den Sieg des deutschen Volkes über Frankreich, als die Siege ihrer Partei über die katholische Kirche. Sie will aber die katholische Kirche zwingen, sich an dieser Siegesfeier zu betheiligen. Die Kirche soll über ihre eigenen Wunden jubeln. Durch den Schein, als ob wir sonst weniger patriotische Gesinnungen hätten, dessen Macht sie wohl kennt, will sie uns zwingen, uns mit an ihren Triumphwagen zu spannen und über unseren eigenen großen Jammer zu jubiliren. Zu diesem Spotte wollen wir uns aber nicht hergeben. . . Die Kirche wird in vielen Ländern Europa's schwer bedrängt, der Papst ist seiner Länder beraubt, fünf deutsche Bischöfe sitzen im Gefängnisse, zahlreiche Priester theilen ihr Schicksal oder werden aus der Heimat verbannt, alle Mitglieder katholischer Vereine — und sie bilden ja einen großen Theil des katholischen Volkes — sind unter den Verdacht staatsfeindlicher Bestrebungen gestellt, jeder Tag bringt uns neue Schmerzensnachrichten, unsere Herzen bluten, wie könnten wir da Freudenfeste feiern!“

Ein Gebet oder ein Bittamt, um Gottes Gnade und Segen über Deutschland zu erflehen und namentlich, um Gott zu bitten, daß er Deutschland die innere Einheit wieder gebe, ohne welche die äußere Einheit (welche übrigens auch nur dem Namen nach existirt) nur ein leerer Schein ist, das war das Einzige, womit die deutschen Katholiken nach der Meinung des Bischofs von Mainz, die auch wir vollständig theilen, den Tag von Sedan feiern konnten und auch ohne Zweifel in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit wirklich gefeiert haben.

Die protestantischen slavischen Gymnasien.

V. Wir haben bislang zu den Maßregeln geschwiegen, deren Object die obenbezeichneten Anstalten waren, nicht sowohl weil dieselben nicht auch uns ernstlich interessirten, als vielmehr, weil es schwierig ist, in einer Sache ein begründetes Botum abzugeben, welche sich aus unzähligen scheinbar unwichtigen Details zusammensetzt, die jedoch in ihrem Zusammenhange als ausschlaggebend anerkannt werden müssen, und deren Kenntniß uns bedauerlich nicht zu Gebote steht. Neuerdings aber promulgirt der offiziöse „Pester Lloyd“ ein Conglomerat von Ansichten, Tendenzen und Stichwörtern, die man nicht wohl anders als gemeinlichlich bezeichnen kann, so dreist und unbesangen sie auch an's Tageslicht befördert werden, und zu denen man daher nicht schweigen darf.

Es ist von vornherein ein höchst bedenkliches Zeichen, wenn in einem Staate die modernen Schlagworte „staatsfreundlich“, „staatsfeindlich“, „ungarische Staatsidee“ u. s. w. zu grassiren anfangen. Man hat dergleichen nie gehört in England, dessen Bevölkerung doch auch aus zahlreichen, verschiedenen ethnischen Bestandtheilen zusammengesetzt

ist, dessen Einwohnerchaft nicht nur neben den Katholiken jene großen Abtrennungen von der Kirche enthält, welche auch wir haben, sondern nebenbei noch zahllose kleine Secten. Man findet jene bedenklichen Bezeichnungen nicht in Frankreich angewendet, wo, noch heute genau erkennbar, die verschiedensten Nationalitäten bei einander wohnen, wo die religiösen Gegensätze schroffer sind, wie nur irgendwo. Schweden, Dänemark, Portugal, selbst das im heftigsten Bürgerkriege begriffene Spanien wissen nichts von „Staatsfeinden“, von einer „Staatsidee“, zu welcher irgend Jemand im Gegensatz stünde.

In allen diesen Ländern gibt es streitende Parteien in Hülle und Fülle, welche sich eifrig, mitunter gar mit den Waffen bekämpfen; aber im heftigsten Zwist nennt deshalb keine die andere „st a t s feindlich“, keine ist es, sondern jede liebt den gemeinsamen Staat auf ihre eigene Weise, welche sie eben für die beste hält. Dagegen finden wir, daß russischerseits die Polen mitunter als Reichsfeinde erklärt und entsprechend behandelt werden. Wir finden namentlich in Deutschland jene Bezeichnungen in einer höchst bedenklichen Weise um sich greifen. Dort ist vor Allem die ganze kleinere Hälfte der Staatsbürger, die sämtlichen Katholiken (Herr Reinkens mit der kleinen Zahl seiner Schäflein und eine winzige Schaar serviler Katholiken ausgenommen) als „reichsfeindlich“ erklärt, nicht minder die Socialisten, die Demokraten, die protestantischen Conservativen, die Dänen, Engländer, Polen, Hannoveraner, Hessen u. s. w. Als „reichsfeindlich“ und mit dem „Staatsgedanken“ in Eintracht lebend, erübrigt also kaum etwas Anderes, als jene liberal-nationale Partei, welche neuerdings als Satelliten des Gewalthabers zur Macht gelangt sind, und für den Preis des Servilismus nach oben die Gewalt erkaufte haben, ihre Mitbürger zu tyrannisieren. Jene anstößigen Schlagworte gehen dort aus der Anschauung hervor, daß jeder Staatsbürger, der sich nicht unbedingt und mit rückhaltloser Aufgabe aller eigenen Ueberzeugungen der gerade herrschend gewordenen Partei und ihren Prinzipien zu eigen gibt, damit „staatsfeindlich“ werde, und alle jene harten Maßregeln mit Recht gegen sich hervorrufe, mit denen das Kriminalrecht die wirklichen „Staatsfeinde“, die Hoch- und Landesverräther gebührend heimzuwunden pflegt. Wir halten dafür, daß es keine nichtswürdigere Vergiftung des öffentlichen Lebens gibt, als das Bestreben, jene verwerflichen Bezeichnungen in daselbe einzuführen; wir glauben, daß diejenigen, welche Solches verüben, in ihrer anmaßlichen Frivolität dem Vaterlande größere und tiefere Wunden schlagen, als diejenigen jemals können, welche in bewußter Absicht auf dessen Beschädigung ausgehen, falls es hierlandes überhaupt solche geben sollte.

Man kann sehr wohl der Meinung sein, daß Ungarn auf ganz anderen Wegen seinem wahren Glück und seiner Zufriedenheit zugeführt werden muß, wie diejenigen sind, auf denen die herrschende Partei es durch Dick und Dünn zerrt; man kann sehr wohl der Meinung sein, daß gerechte und weise Staatsmänner binnen 7 Jahren Zeit und freie Bahn hinreichend gehabt hätten, um alle Söhne des Vaterlandes, jedweder Nationalität und jedweden Glaubens, durch Gerechtigkeit und Klugheit an sich zu attachieren; man kann sehr wohl der Meinung sein, daß die Befriedigung des Ganzen durch die Befriedigung der Theile herbeigeführt wird; daß Niemand das Recht hat, zu verlangen, diese Theile sollen sich über Hals und Kopf ihrer Individualität, ihrer Volksthümlichkeit in Sprache, Sitte, Tradition entkleiden; wir sagen: man kann alle diese Meinungen haben und noch gar viele mehr, welche denen der dominirenden Partei schnurstracks entgegengesetzt sind, und dabei dennoch einen weit selbstloseren Patriotismus beweisen, wie die Majorität derjenigen, welche, derzeit im Besitze der Staatsmacht, ihre Herrschsucht und ihre Unfähigkeit gleich sehr evident stellen.

Es muß daher mit aller Energie dagegen Einspruch gethan werden, daß jene Vergiftung des öffentlichen Lebens sich aus den beiden nördlich angrenzenden Ländern in Ungarn zu dessen Verderben einischleiche.

Wo ist hier das Polen, welches, mit Gewalt und Tücke annectirt, jetzt mittelst Sibirien, Knute und Fußluden seiner Nationalität, geschichtlichen

Tradition und Religion beraubt werden soll? Wo ist hier eine Analogie mit Deutschland, welches gewaltiam unter den hohenzollern'schen omnipotenten Korporalstock gebeugt werden soll? Die Länder der ungarischen Krone sind seit 1000 Jahren unter ihr vereinigt, die verschiedenen Volksstämme, welche sie bewohnen, haben sich in natürlicher geschichtlicher Entwicklung unter ihr zusammengefunden, das Band eines langen Zusammenlebens in Glück und Unglück umschlingt sie, es ist — trotz aller Differenzen, die sich überall finden, wo Menschen zusammenwohnen — fest und unzerreißbar; Niemand sinnt darauf, es zu lösen. Die verschiedenen Glaubensbekenntnisse, jedes durch unantastbare Verträge und Gesegartikel in seinem Rechtsbestande und seiner Autonomie gesichert, leben in Frieden nebeneinander; keines derselben maßt sich, wie in Preußen-Deutschland, an, das andere gewaltiam den Grundbedingungen seiner Existenz zu entfremden. Es ist daher eine nichtsnutzige Frivolität, ein wahrer Frevel am Vaterlande, hier in die publicistische Discussion und damit in die Denkweise der Bevölkerung jene von giftigem Hass eingegebenen Bezeichnungen einzuführen, die Grundlage des Vertrauens der Mitbürger zu einander wahnsinnig zu untergraben. Wenn je Etwas den uralten Bestand des Landes in Frage zu stellen vermag, dann ist es jene leichtsinnige chauvinistische Ueberhebung, welche glaubt, sich mit einem der in Ungarn gleichberechtigten Volksstämme identificiren zu dürfen, und welche dadurch von Neuem den oft gelieferten Beweis gibt, daß Ueberhebung mit moralischer und intellectueller Unfähigkeit regelmäßig Hand in Hand geht.

Characteristisch für Beides, für die Ueberhebung und für die Unfähigkeit, ist der Schluß, mit dem der Officiöse seinen Artikel ziert. Nicht genug an dem trostlosen Chaos, in welches die Weisheit der herrschenden Partei das Land gestürzt hat, proponirt er jetzt, auch die Grundveste zu zerstören, auf welcher Ungarn seit den Tagen des heiligen Stefan geruht, auf welcher es die furchtbarsten Stürme überstanden hat. „Die Scheu, die wir gegen Vernichtung alles selbstständigen Lebens und Regens der freigewachsenen Mächte der Gesellschaft hegen — sie muß überwunden werden.“ Also gewaltiam Vernichtung aller Autonomie und Sonderart, Einführung einer schroffen Centralisation in den Händen, die sich seit 7 Jahren schon so glänzend bewährt haben!

Wenn noch einige politische Tüchtigkeit, wahre Freiheitsliebe und echte männliche Würde im Lande zu finden ist; wenn klägliche Blasirtheit und leichtfertige Oberflächlichkeit nicht alles Mark aus den Geistern gezehrt hat, dann müssen jene officiösen Auslassungen genügen, um endlich alle conservativen Elemente des Landes zu einer gemeinsamen Abwehr gegen fernere verderbliche Experimente zu vereinigen. Dann muß die Herrschaft der Partei, welche Ungarn zu dessen Verderben in ihren plumphen Händen hält, ein Ende nehmen vor — dem allgemeinen Hass? nein: vor dem allgemeinen Gelächter.

Politische Ueberflucht.

Bresburg, 3. September.

Wie „Pesti Napló“ schreibt, kehrt der Ministerpräsident am 10. d. M. nach Budapest zurück und werden die Minister-Verathungen sofort beginnen, nachdem die einzelnen Ressortministerien mit ihrer Budgetzusammenstellung fertig sind. — Die Arrondirungen der Municipien, meint „Napló“, führen zu einem günstigen Resultat. Die befragten Jurisdictionen sprechen sich hierüber eingehend aus und versichern in ihren Erklärungen eine befriedigende Lösung dieser Frage. — Bezüglich des amtlichen Dementis der Vorkommnisse im Honvéd-Depot vernimmt „P. N.“ nachträglich, daß die Voruntersuchung durch das Kriegsgericht dieser Tage beendet wurde. Die Voruntersuchung dauerte ungefähr einen Monat; einzelne Aussagen füllten 40—50 Bogen. Die Urtheilsfällung gehört in die Competenz des Kriegsgerichtes. — Wir sind auf den Ausgang dieser von mehreren Blättern höchst unjöhön dargestellten Affaire sehr neugierig.

In Oesterreich scheint die Kaiserreise nach Prag zu einer Krisis führen zu sollen. In der Sitzung der Prager Stadtverordneten vom 1. September brachte Zeithamer den Entwurf einer Adresse an den Kaiser ein, in welchem der Ausgleich betont wird. Bendiner wollte diesen Adressentwurf einer Commission zur Prüfung überweisen, aber sein Antrag wurde nach erregten Debatten mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Zeithamer's Adressentwurf wird nun einer auf den 4. September einberufenen Stadtverordnetenversammlung vorgelegt und soll dem Kaiser bei seiner Ankunft überreicht werden. Bendiner kündigte einen Gegenentwurf an und die Prager Stadtvertretung wird nun eine Adressdebatte von hochpolitischem Charakter haben, welche unter Umständen ähnliche Resultate haben könnte, wie seinerzeit die Resolutionsdebatte im galizischen Landtag, durch welche die Kaiserreise nach Galizien, zu der bereits die glänzendsten Vorbereitungen getroffen waren, vereitelt wurde. Daß die Kaiserreise nach Böhmen unterbleibt, ist allerdings nicht anzunehmen, wohl aber könnte der Aufenthalt in Prag entfallen oder bedeutend abgekürzt werden, zumal wenn sich die Nachricht bestätigen sollte, daß der Ministerpräsident, Fürst Adolph Auersperg, sich in der Begleitung des Kaisers befinden werde.

Zur Kanonenfrage berichtet die „Militärzeitung“: Die Commission sei nach Beendigung der Schießversuche zu einer Verathung zusammengetreten und habe am Schlusse derselben auch den Vertreter des Hauses Krupp zugezogen, welcher auf die Frage des Präses der Commission, ob das Haus Krupp, falls man ihm die Lieferung der Hälfte des Geschützbedarfs überlassen würde, geneigt wäre, Vertrauensmänner in das Geheimniß der Erzeugung einzuweißen, damit die österreichische Regierung die andere Hälfte im eigenen Lande anfertigen lassen könnte, erwidert habe, das Haus Krupp würde sich zu einer solchen Concession unter gar keiner Bedingung verstehen. — Die Anschaffung der Krupp'schen Geschütze scheint übrigens fast beschlossene Sache zu sein.

In Preußen hat der „Culturkampf“ in einer einzigen Woche bloß in den beiden preussischen Westprovinzen 15 Geistliche ausgewiesen, 15 andere Geistliche zu verschiedenen Strafen verurtheilt, 3 verhaftet oder mit Verhajtung bedroht, 2 Schulinspectoren abgesetzt, das Vermögen von 15 Kirchen confiscirt, eine Anzahl kathol. Vereine geschlossen, Hausdurchsuchungen vorgenommen u. s. w. — Alles in einer Woche und in 3 we i Provinzen.

In Spanien haben die Carlisten den General Zabala geschlagen, welcher Vittoria zu verproviantiren suchte, und den General Loma, der ihm, wie es scheint, zu Hilfe kommen wollte, genöthigt, wieder umzukehren. (S. gestriges Telegr.)

Ungarns Volksschulwesen im Jahre 1872.

Von X.

Aus der Zips.

(Fortsetzung.)

V. Man zählte im Jahre 1872 18,546 Lehrer. Vergleichshalber führen wir an, daß 1869 17,769, 1870 18,468 und 1871 19,297 Lehrer vorhanden waren. Von denen d. J. 1872 waren 14,463 befähigt, 3,727 unbefähigt, ferner 16,513 ordentliche Lehrer und 1,752 Hilfslehrer, zusammen: 18,546, von welchen 5,780 1—5; 3,196 5 bis 10; 2,533 10—15; 1,799 15—20; 1,465 20—25; 1,095 25—30; 2,066 30—35 Dienstjahre — 1872 — zählten. 612 Lehrern waren die Dienstjahre nicht ausgewiesen.

Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beläuft sich nach dem 1872er Ausweise, wie wir aus dem oben Gesagten wissen, auf 2,144,768; wenn wir auf 80 Kinder einen Lehrer nehmen, dann sind für Ungarn 26,809 Lehrer erforderlich; nachdem aber gegenwärtig nur 18,546 Lehrer angestellt sind, und wenn jedes schulpflichtige Kind factisch die Schule besuchen würde, wären noch 8,245 Lehrer erforderlich. Gegenwärtig — 1872 — entfallen 60 Volksschüler auf einen Lehrer.

In Oesterreich befanden sich 1872 25,259 Lehrer. Die Zahl der die Schule factisch besuchenden Kinder belief sich auf 1,820,710; demnach entfallen durchschnittlich auf einen Lehrer 72 Kinder.

Nachdem aber in Oesterreich 3,140,100 schulpflichtige Kinder i. J. 1872 verzeichnet waren — wenn daher ein jedes der Schulpflichtigen die Schule besuchen würde — so sind für diesen Fall für Trans-Silvanien noch 17,367 Lehrer erforderlich.

Die materielle Subsistenz der ungar. Lehrer stellt sich heraus, wie folgt: im Jahre 1872 bezogen 3,089 Lehrer an Subsistenz bis 100 fl.; 3363 bis 200 fl.; 3205 bis 300 fl.; 2,273 bis 400 fl.; 1632 bis 500 fl.; 801 bis 600 fl.; 356 bis 700 fl.; 141 bis 800 fl.; 38 bis 900 fl.; 31 bis 1000 fl.; 11 bis 1100 fl.; 3 bis 1200 fl.; 2 bis 1300 fl., und nur ein Lehrer bis 1400 fl., zusammen: 14,946 Lehrer. Die Subsistenz-Mittel von 3600 Lehrern sind nicht ausgewiesen, darunter jene der Budapester Lehrer auch nicht.

VI. Schulgebäude als Eigenthum der Schule wurden vorgefunden 13,425, gemiethete Localitäten 1,478, zusammen: 14,903, mit 18,539 Unterrichts-zimmern. — Baumschulen wurden 5,462 und außer diesen Gärten neben den Schulen 8,582 verzeichnet. — Plätze zu gymnastischen Uebungen 2,961.

Von Schulrequisiten werden aufgeführt: 18,223 schwarze Schreibtafeln; 38,198 Wand-Feiertafeln; 18,036 Wandkarten; 8,573 Globule; 21,707 naturgeschichtliche Exemplare; 6,020 physikalische Instrumente und 8,074 Volksschulbibliotheken.

VII. Von der im Jahre 1872 ausgetheilten Staats-Unterstützungssumme per 608,576 fl. entfallen auf die Erhaltung der Schulgebäude 182,586 fl., das Uebrige ist auf Neubauten verwendet und zur Unterstützung für Lehrer sind 65,653 fl. verausgabt worden.

VIII. Das Gesamteinkommen der Volksschulen in Ungarn hat die Summe von 5,072,271 fl. erreicht, wovon baar eingezahlt wurden 4,038,468 fl., und 1,033,803 fl. machten die Naturalleistungen aus. — Die 5,072,271 fl. wurden folgenden Quellen entnommen und zwar: a) das unbewegliche Vermögen, dessen Geldwerth sich auf 3,779,525 fl. bezieht, hat ein Einkommen von 340,295 fl. oder 9% abgeworfen. b) Der Kapitalfond, welcher 1,412,915 fl. ausmacht, hat 99,016 fl. oder 7% vom Kapital eingetragen, und c) das Didactrum, welches die Summe von 572,464 fl. erreicht hatte. Wenn wir die Summe von dem eingelösten Didactrum-Geld auf die Zahl der 1,379,671 Schüler vertheilen, welche im Jahre 1872 die Schulen besuchten, so entfallen auf einen Schüler per 41.10 Kreuzer. d) Von verschiedenen Unterstützungen sind eingegangen, als 1) Staatsunterstützung 182,586 fl., 2) von Gemeinden 1,898,813 fl., 3) von Con-fessionen 1,126,602 fl., 4) aus verschiedenen Quellen 852,495 fl., zusammen: 4,060,496 fl. Es entfällt demnach auf jede einzelne der 15,246, im Jahre 1872 bestandene Schulen ein Einkommen von 332 fl. 69 fr.

Im Jahre 1869 hatten die Schulen ein Einkommen von 3,760,122 fl. und 1872 5,072,271 fl., demnach ein dreijähriger Zuwachs von 1,312,149 fl.

IX. Das Einkommen von 5,072,271 fl. ist, wie folgt, verausgabt worden: 1. auf die Saläre der ordentlichen Lehrer 4,186,447 fl. und auf die der Gehilfslehrer 213,475 fl., zus.: 4,399,922 fl.; wenn man diese Summe auf die 18,564 Lehrer d. J. 1872 vertheilt, so entfallen auf jeden einzelnen Lehrer 237 fl. 2. Auf das Heizen, Reinhalten und Reparaturen 363,549 fl. 3. Auf Schulrequisiten 62,867 fl. 4. Auf Bücher für arme Kinder 30,215 fl. und 5. auf verschiedene Sachen 215,718 fl.

Wenn man die Einnahme und die Ausgabe des Jahres 1869 per 3,760,122 fl. vergleicht mit der des J. 1872 — Einnahme und Ausgabe, welche in 5,072,271 fl. besteht — so ist ersichtlich, daß in dieser Beziehung eine Besserung von 1,312,149 fl. eingetreten ist.

Im Jahre 1869 wurden 3,413,246 fl. auf die Lehrer-Saläre und auf verschiedene Sachen 346,876 fl. verwendet; von den 3,413,246 fl. entfallen auf jeden einzelnen der 17,769 Lehrer im J. 1869 192 fl.; auch hier ist eine Besserung wahrnehmbar, weil auf jeden einzelnen 1872ger Lehrer titulo Salarii 237 fl. entfallen.

Schullehrer-Präparanden.

Ungarn besaß 1872 Schullehrer-Präparanden 50, und für Mädchenlehrerinnen 10. zusammen:

60; von diesen waren 15 Staats-Präparanden für Schullehrer und 4 für Mädchenlehrerinnen, confessionelle Präparanden für Knaben 35 und für Mädchen 6, zusammen: 41. — In diesen 60 Präparanden wurden in 179 Klassen 2097 Böglinge von 516 Professoren unterrichtet.

Der Vergleich des Standes der Staats-Seminarien vom Jahre 1871 mit dem des Jahres 1872 führt zu folgenden Resultaten, und zwar:

Die Staatsseminarien für Schullehrer von 1871 zählten 17 Classen mit 353 Böglingen und 71 Professoren, die des Jahres 1872 aber 45 Classen mit 617 Böglingen und 156 Professoren, demnach ein Zuwachs gegenüber dem J. 1871 für das Jahr 1872 von 28 Cl., 264 Böglingen und 85 Professoren. — Für Mädchen-Lehrerinnen bestanden 1871 5 Classen mit 182 Böglingen und 25 Professoren. Im Jahre 1872 zählte man 12 Classen mit 224 Böglingen und 41 Professoren, oder ein Zuwachs für das Jahr 1872 von 7 Classen, 62 Böglingen und 16 Professoren.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

*(Bom Hofe.) H. M. Erzherzog Albrecht ist vorgestern, Sonntag, in Hermannstadt eingetroffen und wurde am Bahnhofe von sämtlichen Behörden und einem nach Tausenden zählenden Publikum empfangen. Im Absteigequartier, „Hotel Neuricher“, machten der griechisch-kathol. Erzbischof und Metropolit Banca von Blasendorf und der griechisch-orient. Bischof Popaju von Karansebes, dann der Clerus der übrigen Con-fessionen, endlich die Spitzen der Civil- und Militärbehörden Sr. kaiserl. Hoheit die Aufwartung. — Erzherzog Wilhelm wird ebenfalls anlässlich der Manöver bei Brandeis in Prag eintreffen und wurden für denselben Appartements im „Hotel de Saxe“ bestellt.

*(Spenden.) Se. Majestät der Kaiser hat der Gemeinde Canal S. Bovo über ihre Bitte aus Anlaß des durch den jüngsten Wolkenbruch erlittenen Schadens eine Unterstützung von 500 fl. und der Gemeinde Senftenleben in Mähren zum Baue ihres Schulhauses einen Beitrag von 200 fl. allergnädigst zu spenden geruht. — Kronprinz Rudolph hat zu Zwecken des ungarischen „Vereins für bildende Künste“ 1500 fl. gespendet.

*(Auch ein Geschäft.) Die „P. L.-C.“ erzählt von einem alten, ungefähr sechzigjährigen Mann, der sich vor Jahren einmal einen alten Strick gekauft und damit ein höchst industriöses Geschäft betreibt. Wenn sein Geld alle wird, bezieht er sich nämlich an einen Ort in's Freie, der von Spaziergängern besucht wird, schlingt sich den Strick unter einem Baume um den Hals und macht Wiene, sich zu erhängen. Die herbeikommandierten Leute verhindern ihn natürlich daran, und nachdem ihnen der Lebensüberdruß eine schauerliche Geschichte von seinem Elend erzählt, beichten sie ihn in der Regel reichlich. — Und hat das Geld ein Ende, gibt unser Mann eine neue Auflage seines „Selbstmordversuchs“ zum Besten. Auf diese Weise verzinst sich sein in dem Stricke angelegtes Kapital auf das Glänzende. Dergleichen Geschäftchen haben aber auch ihre unangenehme Seite. Als unser Mann jüngst wieder in der Nähe des Stadtmeierhofes in Ofen „lebensüberdrußig“ geworden, kam nämlich mit anderen Spaziergängern auch ein Konstabler herbei, welcher den Helden der traurigen Geschichte dem Rufe nach bereits kannte. Der „Lebensmüde“ wurde sammt seinem treuen Stricke in ein sicheres Gewahrjam gebracht.

*(Auf der Wiener Hauptpost) ist gestern Früh das Expeditionsbureau ausgeraubt worden. Das Aerar erleidet einen Schaden von 32,000 Gulden, da die Postdirection für 1600 gestohlene Briefe à 20 fl. Ersatz zu leisten verpflichtet ist. Aber nicht nur das Aerar, sondern auch viele Parteien dürften empfindlichen Schaden erleiden, da mit recommandirten Briefen oft namhafte Beträge versendet werden. Von dem Verbrecher hat man bis jetzt keine Spur.

*(Für die armen Waisen in Persien.) Ungenannt von Theben 1 fl. — Vergelt's Gott!

Verschiedenes.

*(Eine falsche Erzherzogin von Oesterreich in Paris.) In Paris wurde soeben eine raffinierte Gaunerin verhaftet, die seit dem April in der Hauptstadt ihr Wesen trieb. Sie gab sich als eine inognito unter dem Namen einer Gräfin von P... reisende Erzherzogin von Oesterreich aus und vollführte im Geleite ihres angeblichen Gatten eines eleganten jungen Menschen — wie sie selbst eines junges Frauenzimmer von distinguirtester Erscheinung und Benehmen ist — eine Reihe von großartigen Schwindeleien. Sie betrog Juweliere, Wagenfabrikanten, Confectionäre, Möbelhändler u. auf das unverschämteste und brachte das, was sie diesen Geschäftsleuten herausgelockt hatte, in einer Villa zu Chatou unter, die sie mit dem angeblichen Grafen P... gemiethet hatte. Ein Zufall führte zur Entlarvung der Gaunerin, die sammt ihrem Begleiter verhaftet und nach Marseille dirigirt wurde, wo sie schon früher ähnlich gewaltet hatte und nun behufs Feststellung ihrer Identität mit einigen von ihr beschwindelten Großindustriellen konfrontirt werden soll. Ihr Helfershelfer ist in Paris belassen worden; er weigert sich hartnäckig, ihrer Beiden wahren Namen zu nennen. Seiner Sprache nach scheint er aus Südfrankreich.

*(Excesse in Steyr.) Man schreibt aus Linz vom 1. September: In Steyer kam es gestern Abends zu höchst bedauerlichen Gewaltthatigkeiten. Der Feilhauer Stupack ließ einen Arbeiter, der bei der herrschenden Wohnungsnoth die gekündigten Zimmer nicht verlassen wollte, durch das Gericht delogiren. Als diese Procedur mit der Arbeiterfamilie vorgenommen wurde, kam gerade eine Anzahl Arbeiter der Waffenfabrik des Weges und nahm Partei für die Delogirten. Zunächst wurden die Fenster des betreffenden Hauses eingeworfen. Es sammelte sich sogleich eine Menge Neugieriger, später kam auch die Sicherheitswache, welche jedoch von den Excedenten verhöhnt und versagt wurde. Die aufgeregte Menge gab sich mit diesem Erfolge nicht zufrieden, sondern zertrümmerte das Häuschen vollständig. Als hier die Arbeit beendet war, strömte der immer mehr anwachsende Volkshaufe nach Ennsdorf, um von dem dortigen Bierbrauer eine Herabsetzung des Bierpreises zu fordern, was der erschreckte Mann auch sogleich mündlich und schriftlich zusagte. Die von dem Bürgermeister aufgerufene Bürgergarde konnte nicht sogleich eingreifen, weil dem Aufrufe nur eine kleine Anzahl Gardisten Folge leistete; später kam Militär von der Strafanstalt in Garsten, welches im Vereine mit der Bürgergarde die Ruhe herstellte und mehrere Verhaftungen vornahm. Von Linz wurde auf Ansuchen des Bürgermeisters von Steyr ein Bataillon Pioniere entsendet, welches nach 11 Uhr in Steyer ankam und die bedrohten Plätze die Nacht hindurch besetzt hielt. Der Krawall, so bedauerlich er auch ist, scheint doch keine größere Bedeutung zu haben, da in den Arbeiterkreisen heute schon wieder vollständige Ruhe herrscht und in sämtlichen Werkstätten der Waffenfabrik wie gewöhnlich fortgearbeitet wird. — Wetterleuchten vor dem herannahenden Sturm!

*(Zum „Culturkampf“ in Brasilien) wird der „Kreuz.“ aus Rio-Janeiro unter dem 23. v. M. geschrieben: „Mit unserem kirchlichen Zornwürfnisse sind wir leider noch nicht um eines Fingers Breite der endlichen Lösung näher gekommen. Die Bischöfe von Pernambuco und Para sind und bleiben mehrere Jahre im Gefängniß; aber weder sie, noch der päpstliche Nuntius, noch die Geistlichkeit der interdicirten Diöcesen haben bis jetzt in irgend einem Punkte nachgegeben. Die Freimaurer bleiben verfehmt; kein Geistlicher taufte ein Kind, bei dem ein Freimaurer Gevatter stehen soll; verweigert ihm die letzte Delung und kirchliches Begräbniß, und folgt strikt allen Befehlen, die ihm selbst aus dem Gefängniß der Bischöfe zukommen. Man scheint gegenseitig auf dem Punkte angelangt, wo nur noch die Frage gilt: Wer von beiden Theilen die gegenwärtigen Zustände länger aushalten wird? Aus seinem Gefängniß hat der Bischof von Olienda (Pernambuco) einen Hirtenbrief erlassen, durch welchen er seine Diocese dem heiligen Herzen Jesu weihet und einen 40tägigen Ablass Allen gewährt, welche bei dieser Weihe für die Mutterkirche und für die Befehrung ihrer Verfolger die bestimmten Gebete verrichten.“

* (Die Diamanten des Schah von Persien.) Einem indischen Blatte zufolge verwahrt der Schah seine Diamantenschatze in einem kleinen Zimmer von 20 Fuß Länge und 14 Fuß Breite, das man mittelst einer steilen Treppe erreicht und durch eine sehr kleine Thür betritt. Hier liegen auf Teppichen ausgebreitet Juwelen im Werthe von 7.000.000 Pfund Sterling. Das Prachtstück darunter ist die Kaianische Krone, geformt wie ein Blumentopf, deren Spitze ein ungechliffener Rubin von der Größe eines Hühnereies, angeblich aus Siam stammend, bildet. In der Nähe der Krone liegen zwei Lammsellmützen, geschmückt mit prächtigen Diamant-Nigretten, und vor ihnen liegen Tabletten mit Halsbändern aus Perlen, Rubinen und Smaragden, sowie Hunderte von Ringen. Einige der mit Edelsteinen besetzten Schwerterstücken sollen jede einen Werth von einer Viertelmillion Pfund Sterling besitzen. Das Cabinet birgt auch den schönsten Türkis in der Welt; er ist drei oder vier Zoll lang und ohne Tadel. Einer der vorhandenen Saphire ist so groß wie eine Wallnuss, bedeckt mit dem Namen der Könige, die ihn besaßen. Der Schah besitzt auch eine Perle im Werthe von 60.000 Pfund Sterling. Obwohl der König der Könige sich begnügte, die am wenigsten werthvollen Exemplare seiner unvergleichlichen Juwelenammlung mit sich auf seine jüngste Tour im Westen zu nehmen, führte er nicht weniger als zweihundert Talismane mit sich, die, obwohl ärmlich aussehend, in den Augen von Persern grenzenlosen Werth besitzen. Dabei befand sich unter Anderem ein schöner Stern, der angeblich von Norium getragen wurde und, wie man glaubt, die Macht besitzt, Verschwörer sofort ihre Verbrechen beichten zu lassen. Um seinen Hals trug der Schah einen Cubus aus Bernstein, der, wie verlautet, in der Zeit Mahommed's vom Himmel gefallen sein und seinem Träger Unverletzbarkeit verleihen soll. Das Kostlichste von Allem indeß und in Nassr-eddin's Fall das Kostlichste war ein kleines, mit Smaragden besetztes goldenes Kästchen, das, wie man sagt, die merkwürdige Eigenschaft besitzt, den königlichen Besitzer, so lang er ledig ist, unsichtbar zu machen.

Literatur.

—s—. Bereits ist das zwölfte Heft der „Alten und Neuen Welt“ für das Jahr 1874 erschienen und machen wir die Freunde katholischer Zeitschriften nochmals aufmerksam, diesem Werke in 12 Monatsheften ihre besondere Zuneigung zu schenken.

Wir sind überzeugt, daß Alle, welche die „Alte und Neue Welt“ gelesen haben, dieselbe befriedigt aus der Hand legten. Schon die Inhaltsverzeichnisse legen klar an den Tag, daß in diesem Werke Jeder das findet, was ihn unterhält und belehrt. Fügen wir hinzu, daß sie im katholischen Geiste geschrieben ist, so genügt dieß, um unsere bisherige Anempfehlung zu rechtfertigen.

Hier folgt das Inhaltsverzeichnis des 12. Heftes der „Alten und Neuen Welt“ 1874. Gottes Rath und Scheiden. Gedicht von Feuchtersleben. — Im Dorfe. Novelle von Joseph Siebenrock. — Die Pflanze im Kreislauf des Lebens. — Die Goldbader. Nach dem Englischen. — Ein Wiener Zeitungschwindel. Von C. R. Bernadi. — Johann Michael Haydn. — Bestrafte Eitelkeit. Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Heinrich Stobitzer. — Allerlei: Es zieht ein heimlich Sehnen. Gedicht von Ferd. Heitemeyer. — Der Brienzsee. — Der Münchner Hasenbinder. — Wallenstein's Zug nach Eger in Böhmen. — Die Seidenraupen. Die Motte. — Militärische Schauspiele in England. — Ein wissenschaftlicher Schneider. — Todesbringe. — Papst Pius IX. und der Schiffer. — Blumengruß. — Auflösung des Preis-Rebus im 9. und des Rebus im 11. Heft. — Illustrationen: Gottes Rath und Scheiden. — Initiale G. — Die Prüfung der Ausweisschriften. Gezeichnet von G. Roux. — Eine betende Mutter. Gemalt von Gugel. — Initiale E. — Verunglückte Landpartie. — Auf dem Kirchhofe. Nach dem Gemälde von C. Otto. Verkleinerte Copie der Farbendruck-Prämie zur „Alten und Neuen Welt“ 1875. — Am Brienzsee in der Schweiz. Gezeichnet von F. Graf. — Schlußvignette. — Ini-

tiale D. — Münchner Hasenbinder. Originalzeichnung von D. Hiltensperger. — Wallenstein's Zug nach Eger in Böhmen. Gemalt von F. Piloty. — Blumengruß. Nach dem Gemälde von Jan van Huysum.

Jeden Monat erscheint ein Heft; zwölf Hefte sammt Titel und Inhaltsverzeichnis bilden einen Band. Zum Preise von 40 Pfg., 4 Sgr., 14 Kr. Südd., 50 Cts. per Heft, oder Mk. 4. 80 Pfg., Thlr. 1. 18 Sgr., Fl. 2. 48 Kr. Südd., oder Fr. 6. per Jahrgang, zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung in Einsiedeln und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes. In Prefsburg bei Herrn J. E. Mühlhammer, Länggasse Nr. 10. Dazu als Prämie: „Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena“ in feinstem Farbendruck gegen Nachzahlung von nur: Mk. 1. 20 Pfg., 12 Sgr., 42 Kr., oder Fr. 1. 50 C. — Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einsiedeln, New-York und Cincinnati.

Verkehr.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 30 M. Mittags; 7 Uhr 25 v. Abends. Personenzüge: 4 Uhr 29 M. Nachmittags; 4 Uhr 22 M. Früh; 7 Uhr 20 Minuten Früh.

Nach Pest: Couierzug 5 Uhr 43 M. Nachm.; 1 Uhr 11 M. Früh; — Personenzüge: 11 Uhr 5 M. Vormittags; 11 Uhr 8 M. Abends.

Nach Tirnau: Gemischter Zug: 7 Uhr 30 M. Früh; Postzüge: 2 Uhr 9 Min. Nachmittag und 8 Uhr 15 Min. Abends.

Dampfschiff-Fahrten.

Nach Wien täglich 6 Uhr Früh mittelst Lokalbotes, dann zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags nach Ankunft des Pest-Passagierschiffes.

Nach Pest täglich nach Ankunft des Passagierschiffes um halb 10 Uhr Vormittags.

Arena.

Kassaeröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr.

Donnerstag, 3. September.

Beneß des Sperettensängers Josef Bratl.

Pächterin und Barbier.

Lustspiel in 1 Act von F. Gumbert.

Schuldig.

Scherz in 1 Act von F. Hasländer.

Im Stadttheater bei ungünstiger Witterung dieselbe Vorstellung.

Freitag, 4. September.

Die Eine weint, die Andere lacht.

Schauspiel in 4 Acten nach Dumanior und Keranon.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. September.

Zeit	Barometerhöhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke, 0 bis 4 Stufen	Wetter und Menge der Wolken, 0 bis 10 Grad
7 1/2 M.	752.79	+17° 6'	11.8	79	ND 0	0
2 „ Ab.	752.25	+25° 9'	14.1	57	SD 0	0
9 „ Ab.	753.00	+17° 9'	13.5	74	SD 0	0

Wolkenloser warmer Tag; völlige Windstille. Luftdruck etwas schwankend, jedoch mäßig zunehmend. Herzlicher Abend mit prachtvollem Sternenhimmel.

Monatsübersicht der relat. Maxima und Minima im August 1874.

Für	Max.	Zeit		Min.	Zeit	
		Tag	Stund.		Tag	Stund.
Luftdruck	752.50	20	7 M.	741.81	8	9 M.
Temperatur	+30° 0'	3	2 M.	+11° 8'	25	7 M.
Dampfdruck	17.3	3	2 M.	6.7	24	2 M.
Feuchtigkeit	96	16	2 M.	41	7	2 M.

Wiener Börse vom 2. September.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	71.80	71.90
ditto in Silber	74.80	73.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	78.25	78.75
siebenbürgische	75.50	76.—
Weinrenten-Abschlags-Oblig. 100 fl.	72.50	72.75
1864er Staatsloose 100 fl.	135.50	136.—
1860er ganze	109.25	109.50
1860er Rünfel	112.50	112.75
Credit 100 fl.	164.50	165.—
4pct. Dampfschiff	91.—	91.50
Diner	25.—	25.50
Graf Salin	30.50	31.50
„ Paffy	25.—	26.—
„ Clav	23.—	24.—
„ St. Genois	23.—	24.—
„ Waldstein	20.75	21.25
„ Reglewich	12.75	13.25
Rudolfloose	13.50	14.—
ungar. Prämien-Anlehen	85.50	86.—
Türkenloose voll eingezahlt	47.50	47.75
Nationalbank	975	977
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	239.50	239.75
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	226.50	227.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	151.50	152.—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	43.50	44.—
Franco-Austrian	63.—	63.50
„ Hungarian	91.25	91.50
Nordbahn 1000 fl.	1984	1987
Staatsbahn	317.50	318.—
Lemberg Czernowitz-Jassy	148.—	149.—
llng. Nordostbahn	120.50	121.—
llng. Ostbahn	52.50	53.50
Siebenbürger Bahn	139.—	139.50
llngar. Eisenbahnanlehen	98.75	99.—
Rand-Ducaten	5.27	5.28
Dest.-ung 8 fl.-Goldst.	8.81	8.82
Preuß. Thalerstücke	1.62	1.63
20-Francsstück	8.83	8.82
Silber	103.75	103.90

Für die heilige Kirche und den hochwürdigen Klerus!

„Das ewige Licht!“

Neuester verbesserter Construction, mit herrlichem Glas, prachtvoll doppelt versilbertem Hute, sammt den berühmten Lunar-Dochten und Schwimmern; für ein Jahr Borrath 4 fl., ohne Dochte nur 2 1/2 fl. Die Lunar-Dochte sind in ganz Europa als die vorzüglichsten anerkannt; jedes Lichtchen brennt 24 Stunden gleichmäßig schön, ohne zu rauchen, kann nie erlöschen und der Delbedarf beträgt nur einen Achtel-Kreuzer per Stunde.

Bei der Weltausstellung zu Wien 1873 das Anerkennungs-Diplom!

Marien-Herzlampen

zu Heiligen-Bildern, zum Hängen eingerichtet, mit prachtvoll versilberten und vergoldeten Flügeln, à 3 1/2 und 4 fl. sammt Lunar-Dochten und Schwimmern.

Ampeln für das „ewige Licht“

prachtvoll doppelt versilbert, zum Hängen à 4 1/2 und 6 1/2 fl. Die Lunar-Dochte auf 1 Jahr Borrath 1 fl. 50 kr., Delbedarf bloß 1/4 kr. per Stunde! Fernsendungen werden gegen Nachnahme oder Kasseeinsendung prompt effectuirt.

V. Wischin,

Haupt-Depôt in Wien, Stadt, Himmelpfortgasse Nr. 4.